

Intelligenz- und Wochenblatt

Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N^o 13.

Sonnabends, den 27. März.

1847.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum aufgebunden und Beilagen möglichst billig berechnet.

Bekanntmachung.

Die hiesige unter Garantie der Stadt bestehende Sparkasse nimmt regelmäßig aller Montage Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, oder dafern Festtage oder Jahrmärkte eintreffen, Tags darauf zu derselben Zeit, fortwährend Einlagen an.

Frankenberg, den 24. März 1847.

Der Rath der Stadt Frankenberg.

Hörzler, Bürgermeister.

Subhastation.

Das zu dem Creditwesen Karl Gottlob Kochs zu Merzdorf gehörige und Fol. 5 des Grund- und Hypothekenbuchs für diesen Ort eingetragene Bauergut, welches ohne Berücksichtigung der Lasten auf 7592 Ngr. 9 Ngr. — gewürdet worden, soll, jedoch ohne Inventarium, den 18. Mai 1847

öffentlich versteigert werden.

Es ergeht daher an alle Erstehungslustige die Ladung, sich gesezten Tages Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle einzufinden und nachdem sie ihre Zahlungsfähigkeit nachgewiesen oder genügende Caution gestellt haben, ihre Gebote zu eröffnen; sodann aber, daß Mittags 12 Uhr mit der Versteigerung verfahren und das Gut dem Meistbietenden gegen sofortige Erlegung des zehnten Theiles der Erstehungssumme zugeschlagen werde, gewärtig zu sein.

Die vor hiesiger Gerichtsstube und in der Schankwirthschaft zu Merzdorf zu Jedermanns Einsicht aushängenden Patente nebst Beschreibung und Taxe besagen das Nähere.

Schloß Lichtenwalde, den 19. Februar 1847.

Die Gräfl. Bisthum'schen Gerichte daselbst.

Karl Chrn. Schilling, S. Dir.

Edictal-Ladung.

Auf die erfolgte Insolvenzanzeige des Begüterten Karl Gottlob Koch zu Merzdorf haben wir zu dessen Vermögen Concurs eröffnet und den

27. Mai 1847.

zum Anmeldungstermine anberaumt.

Es werden daher Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen an Kochen haben, geladen, gesezten Tages zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächt.

tigte zu erscheinen und ihre Forderungen unter der Verwarnung, daß sie derselben sonst bei diesem Creditwesen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig geachtet werden, anzumelden und zu bescheinigen; hierüber mit dem bestellten Rechtsvertreter und über das etwaige Vorkaufsrecht unter sich zu verfahren, binnen sechs Wochen zu beschließen und sodann den

10. Juli 1847

der Eröffnung eines Präclusiv-Bescheids rücksichtlich der Außengebliebenen; den

22. Juli 1847

der Pflege eines gütlichen Verhörs, unter der Verwarnung, daß Diejenigen, welche sich über den etwa getroffenen Vergleich nicht erklären, für einwilligend geachtet werden, und dasern hierbei ein solcher nicht zu Stande kommen sollte, den

28. Juli 1847

der Inroutation der Acten behufs der Einholung eines Locationserkenntnisses und den

8. September 1847

der Publication desselben, unter der Verwarnung, daß solcher wegen der Außengebliebenen für eröffnet geachtet werde, gewärtig zu sein.

Uebrigens haben entfernte Gläubiger in der Nähe des Gerichts wohnende Bevollmächtigte zur Annahme von Ladungen zu bestellen.

Schloß Lichtenwalde, den 18. Februar 1847.

Die Gräfl. Bisthum'schen Gerichte daselbst.

Karl Chru. Schilling, G.-Dir.

Fortsetzung

der

Stadtverordneten-Verhandlungen

zu Frankenberg.

6. Sitzung, am 18. März 1847.

Die Sitzung begann Nachmittags halb 6 Uhr, im Beisein von 9 Mitgliedern des Collegiums. In Vortrag und Beratung kamen:

1.

die dem Collegio vom Stadtrathe mitgetheilte Verordnung der Königl. Hohen Kreisdirection zu Zwickau, vom 19. Februar 1847, durch welche, in Betracht der obwaltenden Umstände, die Sisirung der Communschulden-Abzahlung für das Jahr 1847 genehmigt wird.

2.

Communicat des Stadtrathes, die Beantwortung eines Antrags der Stadtverordneten, in Betreff der Abgabe des Communalgarden-Cassenbestandes der Jahresrechnung 1844 an die Stadthauptkasse, enthaltend.

Beide Eingänge wurden, nachdem man von ihnen allseitig Notiz genommen hatte, zu den Acten gegeben.

3.

Bürgerrechtsverwahrungsgesuch des von hier nach Sachsenburg sich wendenden Webermeisters August Lange. Das Collegium genehmigte dasselbe, unter der Bedingung, daß die dafür geordnete Ab-

gabe zur Stadthauptkasse, jährlich — 20 Rgr. —, pünktlich abgeführt werde.

4.

Communicat des Stadtrathes vom 12. März d. J., nach welchem Derselbe Veranlassung gefunden hat, mehrere im Rathhause zu vollziehende Baulichkeiten zu beantragen.

Das Collegium fand einen Theil derselben sehr nöthig und beschloß, solchen zu genehmigen.

5.

Einigte man sich noch über die Art und Weise, auf welche der an der neu zu errichtenden Elementarklasse hiesiger Bürgerschule und für den Hrn. Cantor Albrecht zugleich zu bestellende Hülfstlehrer zu salariren sei.

Hierauf Schluß der Sitzung Abends halb 8 Uhr.

Ermutigung.

Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt,

Wenn sie niederblicken zur Welt? —

Ein Herz, nie vom Schicksal niedergedrückt,

Ein Muth, der im Kampfe sich hält;

Ein gläubiges Auge, das fest und kühn

Zum Himmel empor sich rafft,

Hoch oben, wo ewige Sterne glüh'n,

Da wohnt die ewige Kraft.

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,

Der Erde gehört sie an;

Zum
Der g
Die H
Unersch
Und w
Ist nic

Die
Bom
Empor
Wohin
Den
Amstra
Breit
Zum

Es
Die ed
Sie gl
Dem
Aus ih
Eine
„Wir
Und w

Das
Wenn
Ein He
Ein M
Ein gl
Zum
Hoch
Da wo

Auch
und K
drich
verspro
die Reg
ten in
senden,
drigsten
aber au
Hauptle
Riesen
unter d
tene
feinen
legen.

Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan.
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron.
Und wer nicht muthig zu sterben weiß,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn.

Die Wolken, sie schweifen durch's Thal dahin,
Vom Berge die Sonne nicht weicht;
Empor, empor du gedrückter Stimm,
Wohin kein Rebel mehr reicht!
Den Lorbeer wirfst du am Ziele schau'n
Umstrahlt von göttlichem Glanz,
Breit aus den Fittig mit kühnem Vertrau'n
Zum immerdar blühenden Kranz!

Es kämpften die Großen der alten Zeit,
Die edlen Herzen, wie du;
Sie glugen, die Helden, durch Kampf und Streit,
Dem Land der Vergeltungen zu.
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Eine Stimme, die tröstlich ertönt: —
„Wir tranken den Kelch und zitterten nicht,
Und wurden mit Ruhme gekrönt.“

Das ist's, was unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt.
Ein Herz, nie vom Schicksal niedergedrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält.
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft;
Hoch oben, wo ewige Sterne glüh'n,
Da wohnet die ewige Kraft.

U n t e r h a l t e n d e s. Der lange Gottlieb.

Auch Friedrich August, Churfürst von Sachsen
und König von Polen, hatte dem Könige Fried-
rich I. von Preußen 24 Stück sächsische Riesen
versprochen. Deshalb ergingen scharfe Ordre's an
die Regiments-Kommandanten, alle Mannschaf-
ten in Sachsen auszuheben und nach Dresden zu
senden, die mindestens 3 $\frac{1}{2}$ Ellen, als dem nie-
drigsten Maßstab, — lang wären, wo möglich
aber auch noch längere aufzusuchen. Diejenigen
Hauptleute, welche in ihren Kompagnien solche
Riesen nicht hatten, bemühten sich wenigstens,
unter den jungen Bauernbürschen dergleichen sel-
tene Gewächse aufzutreiben: denn jeder wollte
seinen Eifer für die k. Ordonnanz an den Tag
legen.

So schrieb denn auch ein Hauptmann Sey-
fried zu Chemnitz an seinen gnädigen Herrn
Regimentskommandanten, daß er auf einer Reise
nach Zwickau in dem Dorfe Lungwitz einen
Bauernbürschen auf dem Felde getroffen habe, der
noch $\frac{1}{2}$ über die vorgeschriebene Länge hinausge-
wachsen sei, sich aber durchaus zu nichts verstehen
wolle, und doch auch nicht füglich gezwungen wer-
den könne, Dienste zu nehmen, da er der einzige
Sohn einer hilflosen Wittwe sei, und dieser die
Wirthschaft führe. Er habe zwar der Mutter-
dringende Vorstellungen gemacht und goldene Berge
versprochen, allein das alte Weib heule und schreie
wie besessen, wenn er nur ein Wort vom Soldat-
werden ihres Sohnes spräche.

Der Oberst, Hans von Kaufendorf, ein
alter gutherziger Mann, schrieb den Kapitän mit
dürren Worten: „Seinen Brief, mein lieber Ka-
pitän Seyfried, habe ich erhalten, und danke
Ihm für gehabte Bereitwilligkeit von wegen des
k. Befehls in Puncto der langen Mannschaften.
Wenn aber der Kerl nicht will und Mutter auch
nicht will, so laß er den Esel im Stall. Ich
mag mir nicht Thränen und Seufzer aufladen
wegen der Berliner Grenadiers-Garde.
Es bleibt also dabei, der lange Kerl bleibt, wo
er ist, so wie ich verbleibe Sein dienstwilliger
Serviteur, der Oberste von Kaufendorf.“

So schien die Sache abgethan, war es aber
nicht. Der Oberste speiste bald darauf bei Hofe,
und erzählte der Oberkammerherrin v. Lindau in
seiner komisch-trockenen Weise von dem langen
Schlingel in Lungwitz, so daß sie nicht aus
dem Lachen kam. Der König ward aufmerksam,
und Kaufendorf mußte die Geschichte wiederholen.
— Friedrich August lachte auch, meinte aber doch:
ob es nicht dennoch möglich sei, den Menschen
zu erlangen, wenn ihm ein tüchtig Handgeld
nebst Löhnungszuschuß geboten und der Mutter
ein brauchbarer Knecht verschafft würde. — „Doch“
— setzte der gutmüthige Monarch hinzu — „Ge-
zwungenheit ist Gott leid. Laß Er das Ding,
mein lieber Kaufendorf. Mein Herr Bruder in
Berlin wird ja auch ohne den langen Schlingel
leben können, wenigstens eher als die alte Wittwe
ohne ihren einzigen Sohn.“

Kaufendorf aber, dem des Königs Wunsch für
Befehl galt, und der außerdem des festen Glau-
bens lebte, daß Soldatwerden kein Unglück sei,
machte noch einen Versuch, den langen Lungwi-
ser für die Längen in Berlin zu erobern.

Unter dem Incognito eines Spizensabrikanten

aus Raschau im Erzgebirge ritt er selbst nach Lungwitz, sprach dort unter irgend einem Vorwand bei der Mutter des langen Bengels ein, besprach sich liebevoll mit ihr, tröstete sie über schlechte Zeiten, über ihre kümmerliche Lage, und gewann ihr Vertrauen. Unvermerkt lockte er ihr auch die Geschichte von dem Kapitän und ihrem Sohne ab, gab ihr sehr recht, daß sie ihr einziges Kind nicht preisgeben wollte und schimpfte tüchtig mit auf den Hauptmann und noch mehr auf den Obersten Rausendorf, der jenen angetrieben habe, lange Peute für die brandenburger Soldaten zu schaffen.

Indeß kam der lange Gottlieb vom Felde. Der Oberst erschrak fast vor dem Riesen. Solche Länge war ihm noch nicht vorgekommen. Damit stieg zugleich sein Verlangen, ihn zu gewinnen.

„Mütterchen“ — begann er, nachdem er Gottlieb begrüßt, und dieser wieder hinausgegangen war — „was für einen Schatz hast du in deinem wohlgewachsenen Sohn! Um den wäre es schade, wenn er unter die Soldaten sollte, den könnte ich dir bei Hofe kostbar anbringen; dann bliebe er für immer vom Soldatenrock frei.“

„Bei Hofe?“ schmunzelte die Alte — „möchte wohl wissen, was mein Gottlieb bei Hofe sollte, der träte ja dort alle die Kleinen Peute todt.“

„Sieh, Alte, ich habe einen Better, der ist Kammerdiener des Königs, und schreibt mir, der Herr brauche einen Heiducken, der aber gerade 3¹/₂ Ellen lang sein müßte, weil der verstorbene Heiducke, welcher mit seinem Kameraden den König in der Sänfte tragen mußte, grade so lang gewesen wäre, und beide Träger gleiche Länge haben müßten. Nun meine ich, deinem Gottlieb dürfte auch nicht ein Zoll an der Länge fehlen. Laßt doch sehen, wie viel er mißt.“

Damit nahm der Oberst an dem eintretenden Gottlieb Maß. In demselben Augenblick aber trat auch zufällig ein Chemnitzer Senator ein, der den Obersten kannte, und hier auf der Reise, wo er den Wagen zerbrochen hatte, einen Strick suchte.

„I, mein Herr Oberster! wie treffen wir hier zusammen?“ — Rausendorf, in großer Verlegenheit, blinkte ihm zu, mit dem Bedeuten, daß er sich in der Person geirrt habe, aber die Alte bemerkte den geheimen Wink und fiel den beiden Herren wüthend in die Rede: sie sehe wohl, daß sie und ihr Gottlieb hier verkauft oder verrathen seien, aber sie würde sich ihren Sohn nicht nehmen lassen, und wenn alle Teufel als Spitzen-

fabrikanten in ihr Haus kämen. Der lange Gottlieb begann ebenfalls ganz phlegmatisch: „Er mag mir auch der rechte Spitzenhändler sein!“

Alle weiteren Unterhandlungen schienen für jetzt abgebrochen. Noch einmal suchte Rausendorf mit Bitten und mit dem Bormalen glänzender Aussichten sein Ziel zu erreichen. Als aber Alles nichts half, verließ er die Alte mit den Worten: „Soll mich der Teufel holen, wenn du alte Here deinen langen Gottlieb nicht noch hergeben mußt! Einem Könige zu trohen mit so einem Lummel? Weib! du bist närrisch!“

Fort stürzte der Oberst, warf sich auf sein Pferd und ritt eiligst davon. Doch die erste Hitze verrauchte, und statt nach Dresden zu reiten, zog er es vor, erst in Chemnitz die kältere Besonnenheit abzuwarten. — Acht Tage darauf hatte er Audienz beim Könige, um die letzten Vorfälle in Lungwitz vorzutragen. Friedrich August fand die Geschichte so ergötzlich, daß er dem Obersten auftrug, sie am folgenden Tage dem Herzog von Weisensfels bei Tafel zu erzählen. Während man noch darüber herzlich lachte, trat ein Page zum Könige heran, um ihm etwas ins Ohr zu sagen. Gleich darauf entfernte sich der Page schnell, öffnete die Thüren und herein trat plötzlich der lange Gottlieb mit seiner alten Mutter.

Gottlieb fuhr dem König tölpisch nach der Hand, um sie zu küssen, die Mutter fiel ihm zu Füßen und bat heulend und schreiend, ihren Gottlieb nicht gewaltsam von dem geängsteten Mutterherzen zu reißen. Als sie aber nicht weit vom Könige den Obersten Rausendorf entdeckte, vergaß sie alle Rücksichten, die sie der hohen Gesellschaft schuldig war, und brach in die gemeinsten Schimpfreden aus, die man aber vor dem schallenden Gelächter des Königs und seines ganzen Hofes gar nicht vernehmen konnte. Gottlieb war von dieser Scene ganz verduzt, doch stieß er zum Destern seine Mutter an, ihrem losen Mund Zaum und Gebiß anzulegen.

Der König, ungemein ergötzt, ließ Beide in die Hofküche führen und dort tüchtig sättigen, worauf die Unglücklichen ihre Rückreise antreten wollten. Aber dem Könige hatte die außerordentliche Länge Gottliebs gefallen. Er bot ihm allen Ernstes den vacanten Heiduckenposten und der Mutter eine hohe Pension an, was endlich Beide annahmen.

Der lange Gottlieb fühlte sich bei Hofe weit glücklicher als hinter'm Pfluge. Das müßige Leben und feste Essen mästete ihn. Er ward so

die,
türken
dete
in sei
chen g
er nu
ten fr
Gesch

Um
schau
daß
Der
sten
dräng
den d
schwa
Alsba
zu ve
kleine
und
Zusch
behalt
an d
daß d

De
allgen
gang
er da
fen g
dienst
er:
Pflug
Gottl

Se
Dorfe
ließ.
nen
bracht
seines
begän
Halb
langer
der ve
nahe
ihn ne
„D h
lernt,

*)
der sein

die, daß der König beschloß, ihn zum Kammertürken zu avanciren. Die türkische Tracht kleidete ihn und der König hatte ihn gern, weil er in seiner treuen Einfalt manchen Stoff zum Lachen gab. Auf seinen Reisen nach Warschau durfte er nie fehlen. Die polnischen Magnaten ergötzen sich an ihm, und man erzählte sich drollige Geschichten vom langen Gottlieb.

Unter andern war einst große Tafel zu Warschau. Neugierige drängten sich so zahlreich heran, daß die geladenen Gäste kaum durch konnten. Der lange Gottlieb hatte seinen beständigen Posten am Eingang zum Speisesaal. Unter der andrängenden Menge schmachtete ein Hoffschreiber, den der Dienst ins Tafelzimmer rief. Klein und schwächlich, vermochte er sich nicht durchzuarbeiten. Als bald bemerkte ihn Gottlieb. Ohne eine Miene zu verziehen, langte er über alle Köpfe nach dem kleinen unscheinbaren Schreiber und hob ihn sanft und leicht wie eine Puppe über die umstehenden Zuschauer und Gardisten hinweg, um ihn wohlbehalten in den Saal zu setzen. Das Gelächter an der Tafel und vor der Thüre war so groß, daß die Kammermusik übertönt wurde.

Der lange Gottlieb — so hieß er in Dresden allgemein — lebte jedoch nicht lange. Müßiggang und gute Nahrung machten ihn so fett, daß er darin erstickte, nachdem er zuletzt so unbeholfen geworden war, daß er auch den Statistendienst nicht mehr verrichten konnte. Oft äußerte er: „Wenn ihn sein gnädigster König hinter'm Pflug gelassen hätte, so wäre aus dem langen Gottlieb auch ein alter Gottlieb geworden.“

Seine letzten Stunden verlebte er auf einem Dorfe, wo ihn der König zur Kur einmieten ließ. Dort starb er im 43ten Jahre. Auf seinen Wunsch ward seine Leiche nach Dresden gebracht. Er wollte als Kammertürke in der Nähe seines königlichen Herrn schlafen. Sein Leichenbegängniß verherrlichte die ganze Dienerschaft. Halb Dresden war auf den Beinen, um den langen Gottlieb begraben zu sehen. Ungeachtet der verdoppelten Trägerzahl wäre der Sarg beinahe niedergefallen. Seine alte Mutter überlebte ihn noch zwei Jahre. Ihre letzten Worte waren: „D hätte mein Gottlieb nie den Hof kennen gelernt, so drückte er mir die alten Augen zu.“

*) Eine beherzigenswerthe Lehre für manchen Arbeiter, der sein Schicksalstooß oft mit Unrecht beklagt.

B u u t e s.

Aus dem Briefe eines nach Amerika ausgewanderten Theologen. — Seit habe ich nun endlich viel mehr, als mir Deutschland je geboten hat. Der Amerikaner fühlt sehr richtig, daß die Befruchtung seines Geistes nur vom Deutschen, nicht vom Englischen ausgehen kann. Man spricht und schreibt in Deutschland so viel Unsinniges über Amerika, indem man regelmäßig das todte Pennsylvanien oder den Westen zum Maßstabe nimmt. Was würde denn das stillos so hoch cultivirte Deutschland sagen, was thun, wenn eine amerikanische Stadt sich ihrer Proletarier auf ein Mal in Masse entledigen und diese an der deutschen Küste ohne alle Mittel aussetzen lassen wollte? Dieses schmachliche Beispiel gab ein hessen-darmstädtisches Städtchen Ende Septembers vor. J. den Amerikanern. Es kamen 3 Schiffe voll der ärmsten Leute, Greise, Weiber, Kranke, Kinder über England in Neu-York an; die Menschen wurden ausgefetzt und lagen in einem entsetzlichen Zustande weinend, jammern und in Verzweiflung — ich sah sie selbst — auf den Straßen umher. Nun sind aber die großartigen Armen- und Krankenanstalten hier durchaus kosmopolitisch; jeder eben angekommene Fremde hat, wenn er bedürftig ist, darauf denselben Anspruch, wie der Eingeborne. Kaum hatte daher die Stadtbehörde Anzeige von diesem Beweise deutscher sittlicher Cultur erhalten, als sie sofort einschritt, die Rüstigen in Arbeit, die Schwachen und Kranken in Spitäler und Armenhäuser brachte. Aber, Freund, wohin soll es kommen, wenn Deutschland in seiner Erniedrigung so weit geht, dieses Deutschland, welches nicht einmal seinen Bürgern gestattet, von einem Orte zum andern zu ziehen, ohne einen Scheffel voll Papiere, Bürgerschaften u. c.?

Ausländische Blätter sprechen von der Verlobung der (sehr reichen) Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, mit unserm präsumtiven Kronprinzen Albert, Sohn des Herzogs Johann. Der junge Prinz, 1828 geboren, ist 19 Jahre alt, die Prinzessin 16 Jahre. Bekanntlich sind die Mutter des Prinzen und die Königin von Preußen Zwillingsschwester. Diese Nachricht würde, wenn sie sich bestätigen sollte, in Sachsen um so größere Freude erwecken, als die Prinzessin bekanntlich — protestantischer Confession ist.

Ein Pastor in D. hatte vor Kurzem ein Braut-

paar einzusegnen und begann seine Anrede, statt mit „Geliebte-Verlobte!“ mit den Worten: „Verliebte Gelobte!“ augenblicklich aber diesen lapsus linguae bemerkend, verbesserte er und sagte: „Geliebte Verliebte!“

Bald werden wir ein ächtes chinesisches Theater in Europa haben. Eine gewaltige Oschonke, eine kleine Noahskirche, hat am 6. Decbr. v. J. in Hongkong die Anker gelichtet, um nach London eine Ladung chinesischer Spielereien und Seltenheiten aller Art zu bringen; zugleich befindet sich an Bord eine Schauspielertruppe nebst Tänzer- und Orchesterpersonale, um in London, Paris etc. das tragische, komische und lyrische Theaterrepertoire des himmlischen Reichs aufzutischen. — Wie uns die Pekinger Botenfrau erzählte, werden diese Herren Frankenberg nicht links liegen lassen, sondern auch auf hiesigem Rathhaussaale auftreten.

Felsnig, den 21. März. Weizen 6 Thlr. 20 Ngr. — 7 Thlr., Roggen 6½ — 6¼ Thlr., Gerste 4 Thlr. 25 Ngr. — 5 Thlr., Erbsen 5½ bis 6 Thlr., Wicken 4¾ Thlr., Hafer 2½ — 2¼ Thaler.

Frauenberger Kirchennachrichten.

Am Palmsonntage Vormittags vollzieht Herr Pastor M. Körner die Confirmation der Catechumenen. Nachmittags predigt Herr Cand. min. M. Polster hier. Am grünen Donnerstage beginnt der Gottesdienst früh um 9 Uhr. Es predigt Herr Cand. min. Schilling hier. Nach der Predigt folgt die erste Abendmahlsfeier der Catechumenen. Am Charfreitage predigt Vor- und Nachmittags Herr Pastor M. Körner.

Geborene:

Friedrich August Hofmanns, B. u. Schneidermeisters h., L. — Friedrich Gottlieb Sonntags, B. u. Webermeisters h., L. — Johann Friedrich Weicherts, B. u. Schuhmachermeisters hier, S. — Karl Friedrich Hackeberts, B. u. Webermstrs. h., Zwillingssöhne. — Johann Andreas Kurichs, Gutbes. in Mühlbach, L. — Anton Friedrich Damms, B. u. Webermstrs. h., L. — Wilhelm Ferdinand Adams, B. u. Schuhmachermstrs. h., L. — Karl Gottlob Försters, Handarb. h., S. — Der Frau Johanne Christiane Wodeck hier, unehel. Zwillingsspaar. —

Gestorbene:

Der Rosalie Andra hier, unehel. S., 6 W., an Krämpfen. — Franz Eduard Schellenbergers, B. u. Webermstrs. h., L., 2 Jahre, am Schlag-

fluß. — M. Maximilian Hennigs, Archidiacons hier und Pastors zu Sachsenburg, S., 34 W., an Krämpfen.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Geboren:

Friedrich August Kunze's, Gutsbesizers in Sachsenburg, L.

Zum Besten der hiesigen Hilfsbedürftigen.

Große musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, gegeben durch das Museum, den Gesangsverein und das Stadtmusikcorps, Morgen, Sonntag, den 28. März, Abends halb 8 Uhr, im Saale des Herrn Posthalter Hubold.

Program.

Erster Theil:

- 1) Concert-Ouverture für Orchester, von Kuffner.
- 2) Prolog.
- 3) Motette „das Gebet der Erde“ für Männerchor, von A. Zöllner.
- 4) Arie für Sopran aus „Freischütz“, von C. M. v. Weber.
- 5) Lied ohne Worte für Forte-Piano, von Mendelssohn-Bartholdy.
- 6) „Der erste Frühlingshauch.“ Quartett von Demselben.
- 7) Schweizerlied für Männerchor, von Kücken.

Zweiter Theil:

- 1) Chor mit Solo aus der „weissen Dame“, von Boieldieu.
- 2) „Trarah!“ Lied für gemischtes Chor, von Adam.
- 3) Duett aus „Undine“, von Lortzing.
- 4) Schildaer Bürgergarden-Marsch für Männerchor, von C. Zöllner.
- 5) Humoristische Vorlesung.
- 6) „Der Herbst am Rhein“, für Männerchor, mit Orchesterbegleitung.

Da einerseits die nothwendigsten Lebensmittel im Preise immer mehr steigen, andererseits die Arbeitslosigkeit im hiesigen Orte immer mehr überhand zu nehmen droht, so dürfte wohl für jedem Menschenfreund genügsame Veranlassung vorliegen, diese Gelegenheit zu benutzen, das Seinige zur Linderung der Noth armer, arbeitloser, noth-

leiden
wenig
lein
gen
preises
hin zu
Kräfte
nehme
den b
sam d

Bei
bei W
erhält

Ein
ernde

Ein
mit U
ses B

Die
hörigen
ten, h
l. Apr
Feldn

Bei
der S
Pferde
solche
Erpedi

hörend
hen,
mande
ten, ih

sind be
Sicherf
Nähe

leidender Menschen beizutragen. Um es auch dem weniger Bemittelten zu ermöglichen, sein Scherflein zur Unterstützung der hiesigen Hilfsbedürftigen zu geben, ist der geringste Satz des Eintrittspreises auf 2½ Ngr. festgestellt worden, da ohnehin zu erwarten steht, daß ein Jeder nach seinen Kräften beitragen wird, den Ertrag dieses Unternehmens zu erhöhen, um recht vielen Familien zu den bevorstehenden Feiertagen das kärgliche, mühsam dahin gekristete Leben zu erleichtern.

Verkauf. Es sind 3 Schffl. gutes Feld, nahe bei Mühlbach, zu verkaufen. Auskunft hierüber erhält man in der Expedition dieses Blattes.

Gesuch.

Ein rüstiger Tagelöhner findet sofort ausdauernde Arbeit beim Dekonom

Friedrich Anke jun.

Ein einzelner Herr sucht eine möblirte Stube mit Aufwartung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung:

Diejenigen, welche die zu hiesiger Apotheke gehörigen Gärten in diesem Jahre fortbehalten wollten, haben die Zinsen dafür von heute an bis zum 1. April ohnfehlbar an den Herrn Dekonom **Karl Feldmann** hier abzuentrichten.

Verlust. Verloren wurde am Montage auf der Straße von Ortelsdorf bis Frankenberg eine Pferdebedeckung. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.



An der Mittwoch Nachmittag ist ein schwarzer langhaariger kleiner Hund, Spitz-Race, auf den Namen **Wosko** hörend und mit blauem Leder-Halsband versehen, abhanden gekommen. Sollte derselbe Jemandem zugelaufen sein, der wird hiermit gebeten, ihn gegen eine Belohnung zurückzubringen.
Eduard Richter, Cigarrenfabrikant.

600 bis 800 Thlr.

sind bei hiesiger Sparkasse gegen hypothekarische Sicherstellung und 4% Verzinsung auszuleihen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Cassirer **August Heinrich Kopsleben.**

Ergebenste Anzeige.

Indem ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum mein Etablissement als Goldarbeiter hier ergebenst anzeige, muß ich mich zugleich mit allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung, und bitte, mich mit geneigten Aufträgen gefälligst zu beehren.

Frankenberg, am 24. März 1847.

Carl Julius Pflug,

wohnhaft im ehemaligen Amtshaus am Markt, No. 442. | 368.

Anzeige. Auf der ersten Empore hiesiger Stadtkirche, der Kanzel gegenüber, am zweiten Fenster, ist am Sonntage Oculi ein frischgebundenes Dresdner Gesangbuch liegen geblieben. Wer es an sich genommen, wird ersucht, solches gegen eine angemessene Belohnung in hiesiger Wochenblatterpedition abzugeben.

Einige Mitleser zur Leipziger Zeitung werden gesucht. Von wem? berichtet die Wochenblatterpedition.

Turnverein.

Besonderer Umstände wegen kann die auf morgen fallende Turnvereinsversammlung erst den 1. Osterfeiertag abgehalten werden. Da in derselben einige besonders wichtige Angelegenheiten zur Berathung kommen, ist ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr wünschenswerth. Schießhaus ist Versammlungsort.

Der Turnrath.

Bekanntmachung.

Mit der ersten Woche nach Ostern beginnen die Turnübungen auf dem Sommerturnplatz. Diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, werden ersucht, sich bis Ostern zu melden.

Der Turnrath.

Gewerbverein zu Frankenberg.

Die nächste Versammlung findet künftigen Montag, den 29. März, Abends 7 Uhr, in dem Locale des Herrn **Wagner** Statt.

Auf die Tagesordnung wird gebracht werden:

Wahl der außerordentlichen Deputation zur Besichtigung 2c. der vom Herrn P. M. Körner gemachten, auf die Armenversorgung sich beziehenden Vorschläge.

Die Vereinsmitglieder werden geladen, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Gesamt-Vorstand.

Strohüte.

Alle Sorten Stroh- und Kosshaarüte werden bei mir, sowohl zum Waschen als zum Umändern nach neuester Façon, stets angenommen, und bemerke besonders, daß ich aus alten italienischen Herrenstrohüten die schönsten Damen- oder Mädchenüte fertige, und zwar nach italienischer Art, so schön wie neu. Ein Damenhut zu waschen und zu appretiren, so wie neuen Drath einzunähen, kostet 12 Ngr., eine neue Façon zu nähen 16 Ngr., Kinderüte nach Verhältniß der Größe 6, 8 bis 10 Ngr., aus einem Herrenhut einen Damen- oder Mädchenhut zu machen 25 Ngr. — mit Inbegriff aller Unkosten. Doch bitte ich, den Namen und ob der Hut eine neue Façon bekommen soll oder nicht, auf einen Zettel zu schreiben und denselben an den Hut zu befestigen, und abzugeben bei Herrn J. T. Lehmann im Chemnitzer Gäßchen No. 8.; Derselbe wird für Einpacken und Zusenden sorgen, und zwar so, daß dieselben in acht Tagen schön gewaschen und modernisirt bei demselben wieder abgeholt werden können. Die pünktlichste Bedienung versichert

A. Reipke,
Strohütfabrikant in Altenburg.

Verkaufsanzeige.

Veränderung halber bin ich gesonnen, meine an der Chemnitzer Straße gelegene Schmiede, mit Garten und Feld, sofort aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsüchtige werden ersucht, sich baldigst an den unterzeichneten Eigenthümer zu wenden.

Hainichen, den 16. März 1847.

Friedrich Fischer, Schmiedemstr.

Hausverkauf. Ein neuerbautes Haus, in der Nähe der Stadt, mit harter Dachung, 20 Ellen lang, 12 Ellen tief, im ersten Stock massiv, 2 Unter- und 2 Oberstuben enthaltend, mit nöthigem Hofraum und etwas Garten versehen, ist so-

fort aus freier Hand zu verkaufen. Weiteres erfährt man in der Wochenblatexpedition.



Verkauf. Ein Pferd, Wallach, Fuchs von Farbe, ganz gesund und vorzüglich brauchbar zum schweren Zug, steht billig zu verkaufen auf der Hammer-Fabrik bei Frankenberg.



Frische gute Weißhesen

sind vom nächsten Montag an zu haben bei Daniel Köhler am Markt.

Frische gute Weißhesen

sind von heute an zu haben bei Karl Niede.



Diejenigen, welche Gärten bei mir haben und dieses Jahr wieder behalten wollen, werden erinnert, den Zins dafür bis zum 4. April zu entrichten, außerdem solche weiter abgegeben werden. J. G. Zacharias.

Befälligst zu beachten!

Des Charfreitags halber müssen wir nächste No. d. Bl. früher als gewöhnlich der Presse übergeben. Wir bitten deshalb, Annoncen für dieselbe uns bis spätestens bevorstehenden Donnerstag Mittag einzusenden.

Die Wochenblatt-Expedition.

Kostweiner Getraidepreis am 23. März 1847.

Weizen 7 Ngr.	5	—	15 Ngr.
Korn 6	5	—	15
Gerste 4	26	—	35
Hafer vacat.			

Brod- und Semmeltaxe in Frankenberg.

2 U. gutes hausback. Roggenbrod	2 Ngr.	4
4 = desgleichen	4	6
6 = desgleichen	6	9
— = 19 U. Semmel	1	2
— = 9 1/2 = dergleichen	—	6
— = 5 1/2 = Stollchen oder Weißbrod	—	3
— = 11 = dergleichen	—	6

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Winkler jun. und Mstr. Nielius.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

(Schluß des ersten Quartales.)

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.